

Singen als Ursprung

Er ist Jahrgang Karajan, und sein Name klingt in den Ohren vieler Musikliebhaber immer noch wie reines Dur: der Tenor **Peter Anders**, geboren vor hundert Jahren, am 1. Juli 1908 in Essen. Eine Betrachtung von Christoph Vratz.

Er lebte nur 46 Jahre. Zehn davon Kriegsjahre, zusammengerechnet. Viele seiner Aufnahmen entstanden, als am Himmel die Bombenflieger kreisten und am Boden die Trümmerhaufen wuchsen. Es scheint, als sei seine Stimme in die Welt gekommen, um gegen das Grauen mit einem Lächeln anzusingen. Musik aus purer Innigkeit. Als sich später die Welt zu erholen und seine Stimme sich zu wandeln begann, als sie ihm erlaubte, neue Repertoirefelder zu erschließen, schlug sein persönliches Schicksal zu. „Verkehrsunfall mit Todesfolge“, so oder ähnlich steht es wohl in den Akten des Stadtarchivs Hamburg vom September 1954. Sein Begräbnis auf dem Parkfriedhof von Ohlsdorf war das größte seit Ende des Zweiten Weltkriegs.

Peter Anders war sängerisch ein Universalist. Er bediente sich der hehren Ware Oper, er gab sich freizügig ihrer kleinen Schwester Operette hin, er durchschritt das Feld des Liedes, und er konsumierte leichte Kost, deren Überlebenswert sein eigener Name bei weitem übertroffen hat. Für seine Erfolge musste Anders hart arbeiten. Zunächst bei seinen Eltern, die von ihrem Sohn erwarteten, dass er etwas Anständiges lernen möge. Das tat er auch, allerdings nur vorübergehend. Anders wurde Bücherrevisor, neudeutsch: Wirtschaftsprüfer. Erfüllung brachte ihm das nicht. So zog er nach Berlin, nahm dort den ersten systematischen Gesangsunterricht, studierte bei Ernst Grenzebach, der einst Lauritz Melchior ausgebildet hatte, und bei Lula Mysz-Gmeiner, die auch die 18-jährige Elisabeth Schwarzkopf unter ihre Fittiche nahm. Ihre Tochter Susanne wurde später Frau Anders.

Sein erstes Engagement bekam der Sänger, der damals noch als „Emil Anders“ firmierte, 1932 in Heidelberg. Bis

1940 folgten Anstellungen an den Opernhäusern von Darmstadt, Köln, Hannover und München, wo es schließlich zum großen Krach mit seinem einstigen Förderer, dem damaligen Staatsopern-Intendanten Clemens Krauss kam – Anders fühlte sich während einer Krankheit bespitzelt. Kündigung. Umzug nach Berlin. An der dortigen Staatsoper stand Anders, trotz der Konkurrenz eines Helge Rosvaenge, Walther Ludwig oder Ludwig Suthaus, in insgesamt 29 Rollen auf der Bühne. Ab 1948 sang er in Düsseldorf und zunehmend in Hamburg. Auch international wuchs die Liste seiner Auftrittsorte: Salzburg, Glyndebourne, London, Wien, Amsterdam, Neapel.

Bekannt aber wurde Peter Anders vor allem durch die Medien Rundfunk und Schallplatte. Schon in den 1930er Jahren dürsteten die Produzenten nach jungen Stimmen. Anders vermochte ihren Bedarf zu stillen. Allein für Telefunken nahm er bis 1943 weit über hundert Titel auf. Er war Pedrillo, Fenton und Jaquino, war ein trefflicher Lyonel und ein wundervoller Tamino, er stieg als Orpheus in Offenbachs Unterwelt hinab, er war der Knappe Georg im „Waffenschmied“, er litt als Alfredo an Violettas

Seite und als José für Carmen. Außerdem war er in heute selten gespielten Werken zu hören wie Schoecks „Schloss Dürande“, Pfitzners „Das Herz“ und Siegfried Wagners „Andreasnacht“. In den Endvierzigern setzte Anders auf Facherweiterung. Er tauchte zunehmend als Radames und als fesselnder Florestan auf, als Cavaradossi und – man staune – sogar als Otello. Wäre ihm nicht der vermaledeite Unfall dazwischengekommen, dann... Doch hier betreten wir das Gebiet der Spekulation.

Oft genug ist gefachsimpelt worden, was Anders noch alles hätte singen können und wo seine Grenzen, wo seine Möglichkeiten gelegen hätten. Betrachten wir es von einer anderen, nicht minder spekulativen Seite. Was wäre aus einem Sänger wie Anders geworden, hätte er heute gelebt? Früher Vertrag, mediale Rundumpräsenz, „Lohengrin“ mit Ende zwanzig? Bei solch stimmlichem Material nicht unmöglich. Damals aber tickten die Uhren des Marktes gemütlicher, Anders, dem jedwede musikalische Theatralik und Exhibition fremd waren, konnte sich entwickeln, seine Stimme konnte wachsen, peu à peu und ohne Druck von außen. Er ging einen denk-

CD-Hinweise

Peter Anders Vol. 1: Lieder von Schubert; Michael Raucheisen (1942-44); Berlin/Edel

Peter Anders Vol. 2: Lieder von Beethoven, Schumann, Strauss u. a.;

Michael Raucheisen (1943-44); Berlin/Edel

Peter Anders Vol. 3: Arien von Mozart, Puccini, Schillings u. a.; div. Orchester (1940-46); Berlin/Edel

Peter Anders – Eine unvergessene Stimme: Operettenarien; div. Orchester (1953-54); Polydor/Universal

Peter Anders – Dokumente einer Sängerkarriere: Arien von Weber, Beethoven, Wagner, Verdi, Leoncavallo u. a. (1950-53); Preiser/Naxos

Schubert, Winterreise; Günter Weissenborn (1948); Gebhardt

Eine weitere Aufnahme der „Winterreise“ (1945) ist in der Raucheisen-Edition bei Membran/H'Art enthalten.

Frühere Artikel über Peter Anders finden Sie in FF 9/2004, 7/1998 und 9/1974.



Foto: FF-Archiv

bar unpräzisen Weg. Jedes Werk, und war es noch so schlicht gestrickt, wurde von ihm ernst genommen. Stets sang er, als habe er die Musik gerade neu für sich entdeckt.

Aus den 1940er Jahren stammt eine Reihe von Liedaufnahmen, knapp hundert davon mit dem Pianisten Michael Raucheisen. Hier kommen exemplarisch alle Vorzüge, aber auch die Schwächen zur Geltung, mit denen Anders' Gesang behaftet war. Wir hören eine helle, direkt klingende Stimme, die über einen auch in der Höhe kräftigen Kern verfügt. Die gestalterischen Mittel werden stets maßvoll eingesetzt, Übertreibungen und Manierismen sucht man bei Anders vergeblich – ausgenommen einige Schluchzlaute, die möglicherweise einen unsicheren Tonansatz verraten. Größtes Plus ist seine wunderbar klare Artikulation. Bei Anders braucht man kein Booklet in der Hand. Egal, ob Schubert, Schumann oder Strauss – jedes Wort vermittelt sich direkt und ohne Einschränkung.

Allerdings wird sein Gesang immer wieder, zu oft insgesamt, durch unsauberes Legato getrübt. Elisabeth Schwarzkopf hat oft genug in ihren Meisterklassen den Kampf gegen das „stumme H“ geführt, Anders wäre ein Paradebeispiel dafür gewesen, wie man es nicht machen soll. Seine „Liehider“ in der „Liebesbotschaft“ reißen uns aus dem Fluss gebannten Zuhörens. Sein Aufschwung auf „schla-ha-fe“ in „Kriegers Ahnung“ wirkt unfrei, wird aber gleich darauf durch ein bezaubernd schlichtes „Gute Nacht“ abgelöst.

Seine beiden Aufnahmen der „Winterreise“ zählen für viele zum Besten, was jemals auf Tonträger festgehalten

Ein Autounfall beendete die vielpersprechende Karriere

wurde. In der Tat gehen Schlichtheit und Ausdruckskraft eine gelungene Symbiose ein. Verzweiflung, Wut und Ernüchterung werden hier zu einem Stimmungsbild verdichtet. Anders ist sicher auf einer Stufe mit Peter Pears oder, unter neueren Erscheinungen, mit

Christoph Prégardien anzusiedeln, doch an die gestalterische Kraft eines Hotter oder Fischer-Dieskau, an deren Kunst, einerseits Spannungsbögen zu halten und andererseits mit raschen Klangwechseln auf plötzliche Umschwünge zu reagieren, reicht seine Kunst nicht heran.

Ein Teil seiner Glorifizierung wurzelt sicher auch in den Erfolgen als Operettensänger. Es zählt zu Anders' Vermächtnis, dass er ein gewisses Niveau nie unterboten hat – und damit anderen Sängern immer noch überlegen war. Wenn Anders Operetten sang, so ließ er

sich nie zum Schmalz hinreißen, er packte die Melodien nie in vokale Zuckerwatte, sondern bewahrte sich eine Art von musikalischer Privatethik, das Schlichte stets ernst zu nehmen, das Volkstümliche stets von seiner herzhafte und ehrlichen Seite anzugehen.

Es scheint schwer abzusehen, wie lange Anders' Stern noch leuchten wird. Natürlich haben ihn seine Erfolge zu Lebzeiten und sein tragischer Tod im Licht der Nachkriegsjahrzehnte als einen der ganz Großen erscheinen lassen. Allerdings trägt der Plattenmarkt dem nicht mehr uneingeschränkt Rechnung. Die Zahl verfügbarer Aufnahmen ist starken Schwankungen unterworfen. Und dass sich zu seinem Hundertsten die Wiederveröffentlichungen auf einem Null-Niveau bewegen, muss nachdenklich stimmen. Dabei könnte die Ursprünglichkeit, das Naturhaft-Selbstverständliche von Anders' Gesang auch heute noch als modellhaft gelten. ■